

Standesfragen

Autor(en): **Fricker, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik = Revue technique suisse des mensurations et améliorations foncières**

Band (Jahr): **18 (1920)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

systematisch zu erproben, damit ein abschliessendes Urteil über die Genauigkeit und Leistungsfähigkeit derselben gewonnen würde.

Die ungeheuren Steigerungen der Löhne und Materialien zwingen den Techniker, alles daran zu setzen, seine Arbeitsmethoden wieder wirtschaftlich zu gestalten.

Zollikon, November 1920.

F. Bäschlin.

Standesfragen.

Anfangs des Monats August schrieben die Behörden von Zürich die Stelle des Stadtgeometers zur Neubesetzung aus. Gewiss in unserer grossen Zeit kein weltbewegendes Ereignis und man möchte sich, nachdem die Wahl bereits erfolgt ist, die Mühe ersparen, über diese Angelegenheit noch viele Worte zu verlieren, wenn dabei nicht Erscheinungen offenbar geworden wären, die unter Umständen künftig eine Rolle in unserem Berufsleben spielen könnten.

Schon die Ausschreibung der Stelle enthielt folgenden, nach meiner Auffassung nicht unwesentlichen Passus: «Bei gleicher Eignung werden Bewerber mit Hochschulbildung bevorzugt.»

Gegen diese zum Ausdruck gebrachte Auffassung der Behörden ist nach den grossen Anstrengungen, welche der Geometerverein seinerzeit machte, um das Berufsstudium an die Hochschule zu verlegen, nichts einzuwenden; was mir aber die Feder in die Hand drückt, ist die Energie, welche die «Schweizerische Bauzeitung» und unser Fachorgan aufwendeten, um nun wirklich einen Akademiker in die zu besetzende Stelle zu bringen.

Die «Bauzeitung» schrieb am 7. August u. a.: „Bezeichnend für Fehrs Streben nach Aufwärtsentwicklung seines Berufsstandes ist sein Anteil an den Fragen der Geometerausbildung; gestützt auf langjährige praktische Erfahrung vertrat er, der Nichtakademiker, mit Nachdruck die Forderung nach Hochschulbildung der Geometer, die ja inzwischen auch verwirklicht worden ist. Wenn auch diese Forderung in ihrer Verallgemeinerung nicht allseitig unbestritten blieb, so ist sie doch unzweifelhaft berechtigt für so verantwortungsvolle Stellen, wie Fehr

eine in Zürich bekleidete, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir den in der Ausschreibung der Stelle zum Ausdruck gebrachten und im Interesse der Sache sehr zu begrüßenden Wunsch ihm zuschreiben, dass zu seinem Nachfolger wenn irgend möglich ein akademisch gebildeter Vermessungsingenieur berufen werden sollte. *In der Verwirklichung dieses Wunsches müssen alle, die seinerzeit die Hochschulbildung der Geometer mit dem Hinweis auf die gesteigerten Anforderungen des Faches als notwendig bezeichnet haben, logischerweise eine Probe aufs Exempel und geradezu die Krönung dieser Bildungsbestrebungen sehen.*

Am 25. September wurde dann in der «Bauzeitung» die Wahl des neuen Stadtgeometers mit folgenden Sätzen begleitet :

«Es ist unseres Wissens das erste Mal seit Erfüllung der langjährig geäußerten Wünsche der Geometer nach akademischer Ausbildung, dass ein Akademiker an eine leitende Geometerstelle gewählt worden ist. Wir freuen uns dieser Wahl aus Grundsätzlichkeit ; wir freuen uns ferner, in unserm bezüglichen Bestreben unterstützt worden zu sein von Prof. Bäschlin, der sich nicht scheute, im Organ des Schweiz. Geometervereins vom 15. August ebenfalls eine Lanze einzulegen für die Grundsätzlichkeit ; und drittens freuen wir uns, dass die im Geometerverein massgebenden Persönlichkeiten, den Zwang obiger Logik erkennend, eine unsachliche Opposition gewisser Geometerkreise gegenüber den Akademikern ihrerseits nicht unterstützt haben.»

Vor lauter Grundsätzlichkeit und Logik könnte einem beinahe bange werden, wenn man die vorstehenden Zeilen durchliest. Wer aber das Leben einigermaßen kennt, der weiss, dass nicht immer alles so ernst gemeint ist, wie es oft auf den ersten Blick scheint. Ich möchte auch gleich gestehen, dass ich mit meinem, nur durch Technikumsbildung geschärften Geometerverstand die Logik, auf welche die Redaktion der «Bauzeitung» hinweist, nicht ganz erfassen kann und vertrete deshalb die Meinung, man könne in guten Treuen mitmachen, wenn es sich um eine Ausgestaltung der Berufsbildung handelt, ohne damit für sich und seine Kollegen einen Schein unterschrieben zu haben, dass man nicht in der Lage wäre, einen verantwortungsvollen Posten zu übernehmen. Die Logik unserer Bemühungen scheint mir im gegenwärtigen Moment, wo eine

grössere Anzahl von Technikumsgeometern vorhanden ist, welche bereits auf recht respektable Leistungen auf dem Gebiete des Vermessungswesens zurückblicken können, doch nicht die zu sein, dass nun alle diejenigen, welche s. Zt. für die Ausbildung der Geometer am Polytechnikum eintraten, die Hände wegzuhalten hätten, wenn es einem Akademiker beliebigen sollte, in die Arena zu reiten. Die Freude über die «Grundsätzlichkeit», welche die Redaktion der «Bauzeitung» äussert, scheint mir viel eher in der Standesfrage als in der Sache zu liegen. Man freut sich dort, dass wieder einer der ihrigen obenaus geschwungen hat. Es liegt dies eben einmal im Zuge der Zeit, denn wir sehen ähnliches auch anderorts. Wo immer ein einigermaßen anständig besoldeter Sekretärposten zu besetzen ist, wird der Doktorhut bevorzugt, während früher ein gewöhnlicher Filz, mit einer ordentlichen Portion «Spiritus» darunter, genügte.

Meine Behauptung gegenüber der «Bauzeitung» möchte ich auch gleich erhärten, und als Kronzeugen ebenfalls eine massgebende Persönlichkeit des Geometervereins, Herrn Stadtgeometer Fehr anführen. Derselbe äusserte sich nämlich in den letzten Tagen mir und andern Kollegen gegenüber, dass schon im Jahre 1907, als es bei der Beratung der Besoldungsverordnung gelungen sei, den Stadtgeometer in eine der ersten Klassen zu bringen, Mitglieder des Ingenieur- und Architektenvereins erklärt hätten, sein (Fehrs) Nachfolger müsse aber dann ein Akademiker sein. Dazumal konnte die Schulfrage für derartige Auffassungen noch nicht herangezogen werden, denn der Hochschulgeometer hing zu jener Zeit noch an einem dünnen Faden. Wir müssen daher annehmen, dass man nun die Forderung nach besserer Ausbildung nur herangezogen habe, um auf alle Nichtakademiker, die etwa Gelüste zeigten zu konkurrieren, einen «sanften» Druck auszuüben.

Im selben Gespräch teilte uns Herr Fehr mit, dass eben im Baukollegium der Stadt Zürich, dem auch der Stadtgeometer angehört, lauter Akademiker sassen, und dass man es auch da gerne sehe, wenn sein Nachfolger mit Hochschulbildung auf-rücke. Ein weiterer Beweis, dass die Herren im königlichen Brettspiel keine Figuren aus blossem Tannenholz geschnitzt mehr dulden wollen. Nur Ebenholz und Elefantenbein ist zünftig.

Was mit der dritten Freude der «Bauzeitung», dass die massgebenden Persönlichkeiten im Geometerverein eine unsachliche Opposition gewisser Geometerkreise gegen die Akademiker nicht unterstützt hätten, gesagt werden soll, bleibt mir allerdings ein dunkler Punkt. Ich wäre hier nicht nur für mich, sondern auch für meine Kollegen auf dem Vermessungsamte dankbar, wenn uns von der Redaktion der «Bauzeitung» nähere Auskunft gegeben werden könnte. In der allgemeinen Fassung, in welcher dieser dritte Punkt gehalten ist, könnte nämlich bei einem Uneingeweihten leicht der Verdacht aufsteigen, die nächstbeteiligten Personen hätten sich unsachliche Manöver gestattet, um einen Akademiker zu Fall zu bringen. Dem ist aber nicht so, sondern das Personal verhielt sich streng neutral. Die Anmeldungen waren uns nicht bekannt und wir hatten schon aus diesem Grunde keine Veranlassung, für oder gegen eine Nomination Stellung zu nehmen. Erst durch die «Bauzeitung» erfuhren wir, dass etwas Ungehöriges gegangen wäre, und wir ersuchten den Vorstand des Geometervereins, in der Meinung, hier seien die massgebenden Persönlichkeiten zu suchen, um Auskunft. Der Zentralvorstand und der Vorstand der Sektion Zürich-Schaffhausen teilten uns aber mit, dass in ihren Kreisen kein Wort über die fragliche Wahl verloren worden sei, so dass wir annehmen müssen, die Redaktion der «Bauzeitung» habe Gespenster gesehen, oder sie sei, was auch möglich wäre, einem abendländischen Märchen-erzähler zum Opfer gefallen.

Immerhin nehmen wir gelegentliche Belehrung gerne an, möchten aber dann bitten, uns diese massgebenden Persönlichkeiten des Geometervereins zu nennen, denn auch von diesen dürfen wir erwarten, dass sie den Mut haben, zu ihrer Sache zu stehen.

Einen guten Teil des oben Gesagten möchte ich aber auch dem Redakteur unseres Fachorgans, Herrn Prof. Bäschlin, entgegenhalten. Auch er scheint der Auffassung zu huldigen, dass jeder, der nicht den Mut gehabt habe, gegen das neue Prüfungsreglement aufzutreten, sich damit verpflichtet habe, zuzuschauen, wie ihm die Akademiker die fetten Brocken wegschnappen. Es wird einmal so kommen, das ist klar, und ich bin der letzte, der das Rad der Zeit zurückdrehen wollte; aber gut Ding will Weile haben. Ich glaube wohl im Sinne vieler Kollegen zu

handeln, wenn ich den Wunsch ausspreche, dass die künftigen Hochschulgeometer ihre ältern Kollegen als gleichwertig taxieren möchten. Es ist dies schon notwendig in Bezug auf die Lebensfähigkeit unserer Berufsorganisation, von deren Stärke und Tätigkeit es zum grossen Teil abhängen wird, ob der Geometer ein anständiges Auskommen im Lande finden kann oder nicht. Ohne einen festen Rückgrat in dieser Organisation könnten diejenigen, welche einmal gewillt sind, selbständig zu praktizieren, böse Tage erleben. Dass heute z. B. das Taxationswesen Hände und Füsse hat, ist zum grossen Teil das Verdienst energischer Männer aus der ältern Schule, und dass noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden sind, zeigten ja gewisse Anträge an der letzten Generalversammlung. Die Spaltung in unserem Verbands ist bereits weit genug gediehen, finden wir doch neben den verschiedenen Ortssektionen, die allerdings organisatorisch notwendig sind, zwei feindliche Brüder, den Angestellten- und den Prinzipalverband. Zwischen drin die Beamten, die bald nicht mehr wissen, an welchem Seil sie ziehen sollen, und von denen sich wohl der eine oder andere schon gefragt haben mag, ob eigentlich diese Organisation noch diejenige sei, in welcher seine Interessen vertreten würden. Sollte nun gar, wie aus den Ausführungen der «Bauzeitung» und unserer Redaktion hervorzugehen scheint, die Auffassung Platz greifen, an irgend einen verantwortungsvollen Posten gehöre in erster Linie ein Hochschultechniker, so wüsste ich faktisch nicht mehr, was ich am Ende noch im Geometerverein zu suchen hätte. So lange es mir aber möglich ist, möchte ich gerne noch mitraten und mittaten, jedoch nur dann, wenn ich als vollgültiges Mitglied allseits anerkannt werde.

A. Fricker,
Assistent des Vermessungsamtes Zürich.

Anmerkung der Redaktion. Wegen Stoffandranges musste ein Artikel «De l'abonnement» von Ch. Roesgen auf die nächste Nummer verschoben werden.
